

# Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

## Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 55 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 10 Pfg. pro dreispaltene Corpusszeile.

Druck und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion Martin Berger in Wilsdruff.

No. 109.

Dienstag, den 15. September

1896.

### Der „unabhängige“ Kongostaat.

Jenes merkwürdige Staatengebilde auf afrikanischem Boden, welches vor einer Reihe von Jahren infolge der Initiative des Königs Leopold II. von Belgien und mit wohlwollender Unterstützung der europäischen Kolonialmächte, unter der Bezeichnung des unabhängigen Kongostaates gegründet wurde, macht schon wieder einmal von sich reden, aber diesmal in sehr unvortheilhafter Weise. Durch die gesammte europäische Presse gehen zur Zeit die werft im „Daily Chronicle“ veröffentlichten Mittheilungen des Engländers Parminster über unmenschliche Grausamkeiten, welche im Kongostaate an den Eingeborenen seitens der dortigen Truppen verübt worden sind. Von diesen Grausamkeiten verlautete schon bislang, die betreffenden Gerüchte wurden aber von Brüssel, dem offiziellen Sitz der Kongoregierung, aus energisch dementirt, nunmehr sind sie aber durch Parminster, welcher jahrelang im Kongostaate weilte und hierbei theilweise Augenzeuge der von ihm mitgetheilten Ausschreitungen wurde, in kaum anzuzweifelnder Weise bestätigt worden. Neben den verübten Grausamkeiten, deren Aufzählung an dieser Stelle zu weit führen würde, ging ein „schwingvoller“ Sklavenhandel einher, den die belgischen Beamten und Agenten am oberen Kongo anscheinend mit stillschweigender Duldung der vorgesetzten Behörden, betrieben und wobei es ebenfalls nicht an Unmenschlichkeiten fehlte. Als milderes Moment erweist in den Parminster'schen Berichten die schließliche Angabe, daß die hohen Beamten des Kongostaates kaum für die schließlichen Vorkommnisse verantwortlich gemacht werden könnten, da sie zur Abhilfe thäten, was sie könnten, sie veränderten jedoch von ihrem offiziellen Wohnsitz Boma aus keine richtige Aufsicht zu führen.

Selbstverständlich entlastet aber letzterer Umstand die Kongoregierung und deren Organe keineswegs von der Verantwortlichkeit für die seitens einer entmenschten Soldateska und gewissenloser unterer Beamten und Regierungsagenten begangenen Ausschreitungen, das Odium derselben fällt doch immer auf die obersten Regierungsstellen zurück. Schon bislang haben mancherlei Vorfälle, besonders die Ermordung eines Justizmorde gleichkommende Hinrichtung des englischen Händlers Stokes, die ursprünglichen Sympathien Europas für den Kongostaat erheblich abgemindert, die jetzt in Parminster's Schilderungen veröffentlichten Schandthaten können nur dazu beitragen, dies Wohlwollen noch weiter herabzumindern. Als der Kongostaat in's Leben gerufen wurde, da glaubte man, er werde zum Central- und Ausgangspunkte wichtiger civilisatorischer Bestrebungen im „dunkeln Erdtheil“ gestalten und somit ein festes Bollwerk christlicher Gesinnung und Wohlfahrt mitten auf afrikanischem Boden werden. Aber das junge Staatswesen hat diese Erwartungen nur in sehr geringem Grade erfüllt, das muß doch endlich ausgesprochen werden, ein System schlimmer Gewaltthätigkeiten und rückwärtsgerichtetem Ausdehnen gegenüber den Eingeborenen ist in mehr und mehr in die Erscheinung getreten, und wenn andererseits im Kongostaate Eisenbahnen gebaut, Straßen angelegt worden sind u. s. w., so wollen diese wirtschaftlichen Fortschritte gerade nicht allzuviel besagen. Dazu kommen der mitleidige Stand der Finanzen des Kongostaates, und die fast unaufhörlichen Aufstände der Eingeborenen und der Akaberhuptlinge gegen die ihnen aufgedrungene Fremdherrschaft, die bald in diesem, bald in jenem Theile des ausgedehnten Ländergebietes ausbrechen, Erscheinungen, welche den schon längst in's Schwanken gerathenen Glauben an die Lebenskraft des Kongostaates nur noch weiter erschüttern müssen.

Trotzdem versucht sich die Kongoregierung noch mit den verschiedensten Experimenten nach außen, wie z. B. jetzt mit dem schiffartigen und in seinem endlichen Ausgange noch gegen die Dervische. Fast läßt das mit so vielem Eifer betriebene Unternehmen gegen das Reich des Mahdi verstanden, als ob hierdurch die Aufmerksamkeit Europas von dem Kongostaate abgelenkt werden. Dies wird jedoch nicht geschehen, vielmehr darf man sich der Erwartung hingeben, daß die europäischen Kolonialmächte unter Umständen gegen die Fortschritte der christlichen Kultur in Afrika geradezu schreiten, zumal ja diese eigenartige

Staatschöpfung durchaus auf das Wohlwollen ihrer Nachbarnächte, Deutschlands, Frankreichs, Englands und Portugals, angewiesen ist.

### Tagesgeschichte.

Die großen, völlig kriegsgemäß gehaltenen Manöver an der sächsisch-schlesischen Grenze sind am Sonnabend zum Abschluß gelangt: noch im Laufe des genannten Tages erfolgte die Rückkehr des Kaisers von seinem Hauptquartier Görlitz nach dem Neuen Palais bei Potsdam. Sämmtliche Armeekorps, welche die Ehre hatten, unter den Augen des Kaisers und seiner fürstlichen Gäste an diesen Manövern theilzunehmen — das 5. und 6. Armeekorps, aus welcher die Ostarmee bestand, ferner das 12. (sächsische) Armeekorps und die 8. Division vom 4. Armeekorps, die beide zur Westarmee vereinigt worden waren — haben hierbei ehrenvoll bestanden, so daß auch die jüngsten Kaisermandöver bekunden, daß das deutsche Heer nach wie vor auf der Höhe seiner Aufgabe steht und nach allen Richtungen hin wohl ausgebildet und kriegstüchtig ist. Erfreulicherweise sind die Manöver trotz der zur Verwendung gelangten ungewöhnlich großen Truppenmassen und der, wie erwähnt, durchaus kriegsgemäßen Art ihrer Anlegung und Durchführung ohne jeden bedeutenderen Unfall verlaufen, wie festgesetzt werden kann. Sie gewährten zugleich ein ungemein abwechslungsreiches Bild, was namentlich dadurch ermöglicht wurde, daß den beiden Oberführern, einerseits dem Generalfeldmarschall Prinzen Georg von Sachsen, andererseits dem Generalobersten Grafen Waldersee, der weiteste Spielraum in ihren Dispositionen gestattet worden war. Den Höhepunkt ihres Interesses erreichten die Manöver am Freitag, an welchem Tage der Kaiser selbst den Oberbefehl über die Ostarmee übernahm. Er trat dem vom 12. Armeekorps, dem rechten Flügel der Westarmee, ausgehenden Angriffe wirksam entgegen, und drängte in heftigem Kampfe den Gegner aus seiner Stellung zurück. Der König von Sachsen wohnte auch diesem Manöver, wie schon dem Tags zuvor abgehaltenen, bei. Um 3<sup>1/2</sup> Uhr Nachmittags traf der Kaiser aus dem Manövergelände wieder in Görlitz ein, wo Abends Diner im Gesellschaftssaale stattfand, an welchem u. A. die gesammten anwesenden Fürstlichkeiten und das Gefolge theilnahmen.

Wie der „Aöln. Ztg.“ nachträglich aus Görlitz mitgetheilt wird, betonte Se. Majestät der Kaiser von Russland vor seiner Abfahrt noch besonders, daß es ihm ganz besondere Freude gemacht habe, nach der Parade an der Spitze der Fahnenkompagnien zurückzureiten. Einen sichtlich entsetzten Eindruck auf den Czaren hat auch die überall hervortretende ungezügeltste Verächtlichkeit der gesammten Bevölkerung gemacht, mit welcher letztere beiden Herrscherpaaren entgegenjubelte, und nicht weniger die Anhänglichkeit der längst in den Civilstand getretenen alten Soldaten an die Armee, die in dem Herbeistromen von vielen Tausenden von Mitgliedern der Kriegervereine aus der ganzen Provinz zu Tage trat. Die gute militärische Haltung dieser der strengsten Disziplin längst entwöhnten Leute hob der Czar noch besonders lobend hervor.

Größe nach Sargitz der Manöver wurde der kaiserliche Hofzug auf dem Böbauer Bahnhofe von einem Unfall betroffen, der aber glücklicher Weise ohne ernstere Folgen blieb. Als der Kaiser sich bereits vom König Albert verabschiedet und den Zug bestiegen hatte, brauste der Dresdener Schmelzzug um 11 Uhr 55 Min. heran und fuhr in die zweite Maschine des kaiserlichen Zuges hinein, dieselbe leicht beschädigend, jedoch wurde Niemand verletzt. Doch mußte der kaiserliche Zug zurückgezogen und auf ein anderes Geleis überführt werden, worauf der Kaiser mit einer Verspätung von 40 Minuten gegenüber dem ursprünglich festgesetzten Abreise-Termin nach Siegersdorf abreiste. Die strengste Untersuchung über den Unfall ist sofort eingeleitet worden, an welchem vielleicht nur Ueberreifer sonst ganz pflichtgetreuer Beamten die Schuld trägt. Im Uebrigen erhellt aus dem Umstand, daß bei dem Vorfalle Niemand auch die geringste Verletzung erlitt und daß ferner auch der angerichtete sachliche Schaden ein ganz unbedeutender ist, der belanglose Charakter des stattgefundenen Zusammenstoßes, so daß die mancherlei sensationell gefärbten Meldungen hierüber keineswegs gerechtfertigt erscheinen.

Die Kaiser- und Mandövertage im Osten sind kaum beendet, und schon beginnen hier und da wieder Kanzler- und Triftengerüchte zu spuken. In einzelnen Blättern kann

man wenigstens der Anschauung begegnen, Fürst Dagsfeldt, der Oberpräsident von Schlesien, sei als der kommende Reichskanzler zu betrachten, wobei darauf hingewiesen wird, daß der Kaiser bei seiner Anwesenheit in Breslau den Fürsten wiederholt durch Besuche ausgezeichnet habe. Vorläufig dürfte es sich indessen bei diesem ganzen Gerücht nur um bloße Vermuthungen handeln, deren Untergrund denn doch ein ziemlich loser ist.

Großherzog Friedrich von Baden hat in einem Dankschreiben an Staatsminister Rott seinen bewegten Dank für die zahllosen Kundgebungen herzlichster Theilnahme an dem 70. Geburtstag des erlauchten Monarchen, die demselben aus Baden selbst, wie aus dem ganzen Reiche und auch von außerhalb der Reichsgrenzen zugegangen sind, ausgedrückt. Ein zweites Schreiben richtete der Großherzog an den Oberbürgermeister von Karlsruhe, in welchem der hochfürstliche Herr speziell der Einwohnerschaft von Karlsruhe für die zu seinem Geburtstage veranstalteten glänzenden Festlichkeiten dankt.

Wie aus Berlin berichtet wird, hatte das Gewerbegericht sich kürzlich mit der Frage zu beschäftigen, ob ein Arbeitgeber befugt ist, einen Arbeitnehmer zu jeder Minute zu entlassen, sobald die Kündigung ausgeschlossen wurde. Bei dem in Rede stehenden Fall verweigerte ein Arbeitgeber einem entlassenen Arbeiter die geforderte Lohnentschädigung, indem er erklärte, er könne den Kläger jeden Augenblick entlassen und zwar ohne irgend einen Entlassungsgrund, da eine Kündigungsfrist ausgeschlossen worden sei. Letzteres wurde auch von dem Beklagten durch Vorlegung eines Schriftstückes erwiesen. Das Gewerbegericht erachtete daher die Klage in der Hauptsache für nicht begründet, verurtheilte jedoch den Beklagten zu einer Entschädigung von 5 Mk. 50 Pfg. für einen Tag. Das Gericht machte geltend, es sei grundsätzlich anzuerkennen, daß ein Arbeiter nicht zu jeder Zeit an einem Tage entlassen werden könne, wenn auch eine Kündigungsfrist ausgeschlossen sei. Ein Tag sei stets als Einheit anzusehen, und wenn ein Arbeitgeber seinen Arbeitnehmer entlasse, so sei er verpflichtet, den angefangenen Tag voll zu entschädigen.

Im Wiener Gemeinderath fanden am Freitag große Ständalken statt. Der liberale Gemeinderath Schlechter sprach gegen die Unterfertigung des antisemitischen Bauerntages, der demnächst im Wiener Rathhause stattfinden, durch das Geld der Stadt Wien; er warf Lueger vor, daß er kürzlich bei der Bewirthung der Genossenschaftsverbände im Rathhause einen Theil der Bevölkerung Fremdlinge genannt habe und demselben jeden Patriotismus abgesprochen habe. Die Ausführungen des Redners erregten den lebhaften Unwillen der antisemitischen Mehrheit. Es wurden heftige Zwischenrufe mit gegenseitigen Beleidigungen laut. Die Antisemiten schrien wiederholt „Still! Ruhe!“ Die Liberalen antworteten kräftig, besonders Dr. Müller. Schließlich erklärte der Bürgermeister dem Dr. Müller für die gefrige und die beiden nächsten Sitzungen ausgeschlossen. Die Liberalen mit Ausnahme von zweien verließen darauf den Sitzungssaal und kehrten dann unter Abgabe der Erklärung zurück, daß sie die nöthigen Folgerungen ziehen würden, falls der Bürgermeister auch fernerhin die Verhandlungen nicht unparteiisch leitete. Die Geldunterstützung des Bauerntages wird bewilligt.

Die französische Regierung hat das Programm für den Empfang und den Aufenthalt des Czaren in Paris nach langem Zisteln endlich glücklich fertiggestellt. Seine jetzt veröffentlichten Grundzüge umfassen im Wesentlichen Folgendes: Der kaiserliche Zug trifft am 6. Oktober gegen 10 Uhr Vormittags auf dem Bahnhofe Passy de la Muette ein, von wo aus sich dann die Majestäten zu Wagen durch die Avenue Bois de Boulogne, Avenue des Champs Elysee u. nach der russischen Botschaft begeben. Dort findet intimes Frühstück statt, an welchem sich ein Besuch des Tebeums in der russischen Kirche seitens des Czarenpaars anschließt. Dasselbe stattet hierauf dem Präsidenten Faure einen Besuch ab, um dann den Gegenbesuch des Präsidenten in der russischen Botschaft zu empfangen. Im Laufe des Nachmittags erfolgt möglicherweise die Vorstellung des diplomatischen Corps. Abends wohnen die erlauchten Gäste einem Diner im Elysee und später einer Galabala-Vorstellung im Theatre francais bei. Am 7. Okt. besichtigt das Czarenpaar die wichtigsten Pariser Baudenkmäler, Abends ist Galavorstellung in der Oper. Am